Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Das, was von Gott kommt, ist Licht; und der, welcher das Licht aufnimmt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht, und das Licht wird heller in ihm, bis es vollkommen Tag ist." (L. u. B. 50, 24.)

№ 16. | 15. August 1909. | 41. Jahrgang.

Glauben und Buße.

(Schluß.)

Das Wesen der Buße. Wenn wir in der Heiligen Schrift von Buße lesen, so hat dieses Wort nicht immer ein und dieselbe Meinung; nur wenn man darunter das Gebot der Buße verstehen soll, welchem ein jeder gehorsam sein muß, der die Vergebung seiner Sünden erlangen möchte, dann ist seine Bedeutung immer die gleiche. Man versteht darunter eine göttliche Traurigkeit über die vergangenen Sünden und Fehler, die man sich hat zuschulden kommen lassen, und einen festen Entschluß, hinfort das Leben zu reformieren. Bei einer ausführlichen Betrachtung über das, was man hiernach Buße nennen muß, würde man vielleicht die folgenden Haupteinteilungen machen können. Erstens ist Buße eine Erkenntnis der Schuld, zweitens ein Wunsch, den gefährlichen Folgen derselben zu entgehen und drittens ein ernster und fester Wunsch, dem Bösen zu entsagen und hinfort allein das Gute zu tun. Buße ist das Resultat eines reuigen Herzens, dessen Demut nur noch von einem unerschütterlichen Glauben an Gott übertroffen wird. Mithin kann man Buße mit Recht als den zweiten Grundsatz im Evangelium Jesu Christi bezeichnen. Sie ist eng mit dem Glauben verwandt und mehr oder weniger ein unmittelbares Resultat desselben. Wenn jemand eine richtige Erkenntnis des allmächtigen Gottes erlangt, dann wird er auch recht bald einsehen, daß es dessen Recht ist, Gesetze zu geben, und daß wir diesen Gesetzen den nötigen Gehorsam schenken müssen. Zu gleicher Zeit wird er auch einsehen müssen, wie schwer es ihm ist, dieser Pflicht nachzukommen und wie er immer auf die Gnade des Herrn angewiesen ist. Der sehnliche Wunsch, Gott zu dienen, wird dazu führen, daß man hinfort der Sünde und Ungerechtigkeit den Rücken kehren und mehr den Willen dessen zu tun bestrebt sein wird, der doch nur immer unser Bestes beabsichtigt. Die richtige Erkenntnis, wozu ein sündhafter Lebenswandel unwiderruflich führen muß, wird einem jeden zu den eben angeführten Bestrebungen vermehrte Kraft

verleihen. Inspiriert von dem Eifer, den die erhaltene Kenntnis hervorruft, wird der Bekehrte sich nach Gelegenheiten sehnen, die Früchte seines neuen und starken Glaubens zeigen zu können, und die Vergebung seiner früheren Sünden wird etwas sein, das zu erlangen er sich mit allem Eifer bemühen wird. Wenn ein Mensch sich in einem solchen Zustand befindet, dann wird er mit Leichtigkeit die Bedingungen verstehen können, unter welchen die Vergebung seiner früheren Vergehen oder Gnade von Gott erlangt werden können. Der erste Schritt dazu ist eine Er- und Bekenntnis seiner Schuld; der zweite besteht darin, daß der betreffende auch denjenigen zu vergeben willig ist, die gegen ihn gefehlt haben, und schließlich muß er das stellvertretende Werk unseres Erlösers anerkennen, und dies damit beweisen, daß er sich den vorgeschriebenen Verordnungen unterzieht.

Ein Bekenntnis der Schuld ist notwendig, da ohne selbiges unsere Buße unvollständig sein würde. Dies meint auch der Apostel Johannes, als er in seinem Briefe schrieb: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt, und reinigt uns von aller Untugend." (1. Joh. 1, 8. 9.) In einer anderen Stelle der Heiligen Schrift lesen wir hierüber: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird nichts gelingen. Wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen." (Sprüche 28, 13.) In diesen letzten Tagen haben wir die Worte des Herrn an den Propheten Joseph Smith, in welchen Er folgendes in betreff der Vergebung der Sünden sagt: „Aber wahrlich, ich sage euch, ich, der Herr vergebe denen, welche ihre Sünden vor mir bekennen und Vergebung erflehen, insofern ihre Sünde nicht zum Tode ist." (L. u. B. 64, 7.) Daß auch eine Bekenntnis der Schuld notwendig ist, ersehen wir aus einer anderen Offenbarung, die auch in diesen Tagen gegeben wurde, und die wir in L. u. B. 58, 43 aufgezeichnet finden: „Hierdurch könnt ihr wissen, ob ein Mensch seine Sünden bereut; sehet, er wird sie bekennen und ablegen."

Der Sünder muß aber auch willig sein, anderen zu vergeben, wenn er darauf hoffen will, Vergebung für sich selbst zu erlangen. Man kann sicher annehmen, daß seine Reue nur oberflächlich ist, wenn er nicht dadurch angetrieben wird, auch seinen Mitmenschen gegenüber nachgiebig und barmherzig zu sein. Als der Erlöser Seine Jünger lehrte, wie sie beten sollten, dann wies Er sie an, um folgendes zu bitten: „Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unseren Schuldigern vergeben." (Matth. 6, 12.) Daß Er in ihnen nicht den Glauben erwecken wollte, daß sie Vergebung erlangen könnten, es sei denn, daß auch sie willig seien, ihren Mitmenschen deren Schwachheiten zu vergeben, geht aus diesen Worten sowohl, als auch aus den folgenden hervor: „Denn so ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. So ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehle auch nicht vergeben." (Matth. 6, 14. 15.) Es ist gesagt, daß da keine bestimmte Grenze ist, inwieweit oder wie oft man seinen Mitmenschen vergeben soll; sondern alles und immer, das ist, was verlangt wird. Als Petrus den Heiland frug, wie oft er seinem Bruder, der an ihm sündige, vergeben müsse und ob siebenmal hinreichend sei, da antwortete ihm der Herr: „Nicht siebenmal, sondern sieben mal siebenzigmal!" oder in anderen Worten: Immer sollst du ihm vergeben, wenn er darum nachsucht. Auch in dem Evangelium

Lukas, im 17. Kapitel und dritten und vierten Verse, lesen wir eine diesbezügliche Ermahnung des Erlösers in bezug auf dies: „Hütet euch! So dein Bruder an dir sündigt, so strafe ihn; und so es ihn reuet, vergib ihm. Und wenn er siebenmal des Tages an dir sündigen sollte, und siebenmal des Tages wiederkäme zu dir, und spräche: Es reuet mich, so sollst du ihm vergeben."

In Matth. 7, 2 ist ein Ausspruch des Erlösers aufgezeichnet, in welchem er uns sagt, daß mit dem Maß, da wir mit messen, auch uns einst wiedergemessen werden soll. Dies lehrte der Herr auch in einem Gleichnis, welches er seinen Jüngern sagte. Wir finden dasselbe in Matth. 18, 23—35 aufgezeichnet, und sein Inhalt ist ungefähr folgender: Ein König hatte einen Diener, der ihm eine große Summe Geldes schuldete (10,000 Pfund). Als die Zeit herankam, daß die Summe fällig war, konnte der Diener dieselbe nicht aufbringen; und daher bat er seinen Herrn um Gnade und Geduld, versprechend, daß er später seine Schuld decken wolle. Der König war von Mitleid ergriffen und erließ ihm die ganze Summe. Unter dem Gesinde des Königs war ein anderer Mann, der diesem selben Diener, gegen den sich der König eben so gnädig erwiesen hatte, nur eine geringfügige Summe schuldete. Er konnte dieselbe nicht zahlen und bat auch um Gnade, mit dem Versprechen, daß er später alles vergüten werde. Jedoch anstatt an seinem Mitknechte zu handeln, wie der König an ihm gehandelt hatte, warf der erstere diesen in den Kerker, bis daß er alles bezahlt hatte. Dies kam zu den Ohren des Herrn, und die Folge war, daß er nach dem unbarmherzigen Knecht sandte und nun auch denselben den Peinigern überantwortete, gleichwie jener seinem Mitknechte getan hatte. — Der Herr wird weder die Bitten erhören, noch die Gebete annehmen von einem Menschen, der sein Herz voll Bitterkeit gegen andere erfüllt hat. „Gehe zuerst und versöhne dich mit deinem Bruder, und hernach komme und opfere deine Gabe dem Herrn," das ist der Rat, den der Erlöser Seinen Zuhörern gab. Auch in dieser Zeit ist uns der Wille des Herrn in Rücksicht auf diesen Gegenstand bekannt gemacht worden. In L. u. B. 64, 9. 10. lesen wir wie folgt: „Darum sage ich euch, daß ihr einander vergeben solltet; denn wer seinem Bruder seine Uebertretungen nicht vergibt, derselbe steht gerichtet vor dem Herrn, denn ihm verbleibt die größere Sünde. Ich, der Herr, werde vergeben, wem ich vergeben will; von euch aber wird gefordert, daß ihr allen Menschen vergeben solltet." Insbesondere der letzte Satz sollte niemanden im Zweifel lassen, wem wir Menschen zu vergeben verpflichtet sind.

Unbedingtes Vertrauen in das stellvertretende Opfer Christi ist die dritte Vorbedingung für die Vergebung unserer Sünden. Der Name Jesus Christus ist der einzige Name unter dem Himmel, durch welchen die Menschen selig werden können; und daher ist es auch, daß uns gelehrt worden ist, daß, wenn wir zu unserem himmlischen Vater im Gebet gehen, wir es in dem Namen des Sohnes tun sollen. Schon Adam wurde durch den Mund eines Engels belehrt, daß er dasselbe tun sollte; und als der Heiland unter den Nephiten wandelte, lehrte er ihnen auch, daß sie zu Gott in Seinem Namen beten sollten. Da nun niemand in Aufrichtigkeit sagen kann, daß er Glauben an Jesum Christum hat, und zu derselben Zeit dessen Gebote außer acht läßt, so müssen wir zu der Erkenntnis kommen, daß auch Gehorsam eine der Bedingungen zu der Vergebung der

Sünden ist. Ein jeder, der soweit vorgeschritten ist, wird gewiß mit Eifer darnach forschen, was außer diesem noch von ihm verlangt wird.

Eine Buße, die dieses Namens würdig sein soll, muß mehr umfangen, als nur ein einfaches Selbstbekenntnis der begangenen Fehler; es besteht nicht aus lauten Klagen und Beichten in einer Menge Worte, jedoch in einem in dem Herzen empfundenen Schuldbewußtsein, welches dazu führen wird, daß man in der Zukunft mit Schrecken vor der Sünde zurückweicht und das feste Bestreben fassen wird, hinfort besser zu tun. Wenn die Bekennung der eigenen Schuld wirklich so ist, wie sie sein sollte, dann wird man von der Buße sagen können, wie Paulus in seinem Briefe an die Corinther tat: „Denn die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit der Welt aber wirket den Tod." (2. Corinth. 7, 10.) Die Worte von Apostel Orson Pratt möchten hier mit Nutzen angeführt werden: „Es würde für einen Sünder keinen Nutzen haben, seine Sünden vor Gott zu bekennen, es sei denn, daß er den festen Entschluß gefaßt habe, dieselben in der Zukunft abzulegen; es wäre für ihn von gar keinem Nutzen, zu bedauern, daß er unrecht getan hat, es sei denn, daß er zu derselben Zeit den festen Vorsatz hat, nie mehr Unrecht zu tun; es würde nutzlos sein, vor Gott zu bekennen, daß er seinen Mitmenschen unrecht getan hat, es sei denn, daß er alles, was in seiner Macht steht, tut, um den zugefügten Schaden wieder gut zu machen. Demnach versteht man unter Buße nicht nur Bekennung seiner Sünde mit einem zerknirschten und reuigen Herzen, sondern einen unerschütterlichen Entschluß, in der Zukunft das Uebel zu meiden.

Buße ist zur Seligkeit notwendig. — Dieser Beweis der Aufrichtigkeit, dieses Anfangen eines neuen Lebens ist von jedem, der nach der Seligkeit strebt, verlangt. Wenn man die göttliche Barmherzigkeit erlangen will, dann kann man dies ebensowenig ohne Buße tun, als man es ohne Glauben tun könnte; und dazu muß die Reue oder Buße ebenso weitreichend sein, als das Unrecht, das man zuvor begangen hatte. — Wo könnte man wohl auf der Erde einen sündenfreien Menschen finden? Es war in der völligen Erkenntnis der Schwachheit der Menschen, daß Salomo sagte: „Denn es ist kein Mensch so gerecht auf Erden, daß er Gutes tue, und nicht sündige." (Pred. 7, 20.) Ist daher jemand, der da der Vergebung nicht bedarf? Ist da jemand, der da sagen könnte, auf mich haben die Erfordernisse der Buße keine Anwendung? Gott hat denjenigen Vergebung versprochen, die vor Ihm eine wahre und aufrichtige Buße tun; und jene allein sind es, die die Erlösung von ihren persönlichen Vergehungen erhalten werden, die ihnen durch das Sühnopfer Christi verheißen ist. Hierzu wollen wir noch die Worte des Propheten Jesajas anführen, in welchen er das Volk zur Buße aufforderte mit dem Versprechen, daß sie, wenn sie dabei aufrichtig seien, Vergebung ihrer Uebertretungen erlangen sollten: „Suchet den Herrn, so lang er zu finden ist; ruft ihn an, so lang er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebeltäter von seinen Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird Er sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei Ihm ist viel Vergebung." (Jes. 55, 6. 7.)

In allen Zeiten, wenn bevollmächtigte Diener des Herrn auf Erden waren, war es deren Hauptaufgabe, die Leute zur Buße zu rufen. Zu diesem Zweck war es, daß Johannes in der Wildnis predigte: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." (Matth. 3, 2.) Auch der Erlöser selbst erhob Seine Stimme: „Tut

Buße und glaubet an das Evangelium!" (Marc. 1, 15.) und: „So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen." (Luk. 13, 3.) Dies sind die Worte, die Er in dieser Hinsicht sprach. Der Apostel Paulus lehrte darüber: „Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen, nun aber beut Er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun." (Apostelg. 17, 30.) Auch in dieser letzten Zeit ist dieselbe Lehre uns durch den Propheten Smith wieder verkündet worden, wie wir in L. u. B. 20, 29 lesen: „Wir wissen, daß alle Menschen bereuen, an den Namen Jesu Christi glauben, den Vater in Seinem Namen verehren und im Glauben an Seinen Namen bis ans Ende ausharren müssen, oder sie können nicht im Reiche Gottes selig werden."

Wahre Buße muß auch als eine Gabe Gottes betrachtet werden. Die Buße ist das Mittel, durch welches wir die Vergebung von unserem himmlischen Vater erlangen, und daher müssen wir sie selbst auch als eine göttliche Gabe ansehen. Diese wahre, zur göttlichen Vergebung berechtigende Buße wird nicht so ohne weiteres nur auf die einfache Bitte in das Herz eines Menschen einkehren; man kann sie vielleicht nicht irgendwo, oder auf irgend eine Art und Weise erlangen, sie ist nicht irdisch, sondern eine himmlische Gabe, und obgleich nur mit großer Vorsicht, so wird sie doch in unbeschränkter Fülle denjenigen gewährt, die solche Früchte hervorgebracht haben, daß sie sich als würdig erweisen. In anderen Worten gesagt, alle, die sich wirklich und würdig bereiten für jene von Gott kommende Buße, werden, durch den Heiligen Geist mild und demütig gemacht, schließlich in den Besitz dieser großen Gabe gelangen. Als Petrus seinerzeit von den übrigen Jüngern beschuldigt wurde, daß er dadurch, daß er mit Heiden verkehrt hatte, das Gesetz gebrochen hätte, erzählte er seinen Anklägern die Visionen und Kundgebungen, die er kurz vor jener Begebenheit gehabt hatte, worauf die Leute ihre Anklagen verstummen ließen, glaubten und erklärten: „So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben." (Apostelg. 11, 18.) Auch Paulus in seinem Briefe an die Römer erklärte im vierten Vers des zweiten Kapitels, daß es Gottes Güte sei, die uns zur Buße leite.

Nicht für immer wird es möglich sein, dem Gebot der Buße zu gehorchen. — Obgleich den Menschen durch den Geist und wenn sie sich demütigen, die Gelegenheit gegeben ist, sich eine Vergebung der Sünden zu sichern, so wird dies jedoch immer schwerer für sie werden, wenn sie nicht den Einflüsterungen des Tröster folgen wollen. Es heißt in der Schrift, daß der Geist des Herrn nicht für immer mit den Menschenkindern rechten wird. Je länger ein Mensch in einem sündhaften Leben verbleibt, und besonders wenn er sich dessen bewußt ist, desto schwerer wird ihm die wahre Buße möglich sein. Nur durch Demut und die fortwährenden Bestrebungen, den Gesetzen des Herrn gemäß zu leben, kann man den Glauben an den Herrn stärken und schließlich die Früchte aufrichtiger Buße, das ist Vergebung der Sünden, erlangen. Durch fortwährendes Hinausschieben der Zeit, wenn man endlich einmal den entscheidenden Schritt tun will und sein Leben dem Herrn weihen, wird die Fähigkeit dazu immer schwächer, bis man schließlich weder die Möglichkeit noch das Verlangen zu einer Umkehr haben wird. In einer Offenbarung des Herrn an Joseph Smith, die kurz nach der Gründung der Kirche gegeben wurde, sagte Er folgendes: „Denn ich, der Herr, kann nicht auf Sünde mit nur dem geringsten Grade von Nachsicht herabblicken. Dennoch soll er, welcher bereut und die Gebote des Herrn befolgt, Vergebung finden; von

dem aber, welcher nicht bereut, soll das Licht genommen werden, welches er schon gehabt hat, denn mein Geist wird nicht immerdar mit den Menschenkindern rechten, sagt der Herr der Heerscharen." (L. u. B. 1, 31—33.)

Buße in diesem Leben und im Jenseits. — Durch den Propheten Alma wird dieses Leben als eine Prüfungszeit bezeichnet, in welcher wir uns zum Herrn kehren können; jedoch an der Hand der Heiligen Schrift sehen wir, daß unter gewissen Bedingungen auch über das Grab hinaus eine Möglichkeit für Buße und Bekehrung sein wird. Von dem Erlöser wird in der Bibel gesagt, daß Er während der Zeit, die von Seinem Tode bis zu Seiner Auferstehung verstrich, „den Geistern im Gefängnis predigte, die vor Zeiten nicht glaubten, da Gott harrte, und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen errettet wurden durchs Wasser." (1. Pet. 3, 19—21.) Diese Abgeschiedenen wurden besucht und durften die Lehren des Erlösers hören, „damit sie gerichtet werden nach den Menschen im Fleisch, im Geiste aber Gott leben."

Dies sollte jedoch niemandem Anlaß geben zu denken, daß er deswegen berechtigt ist, seine Bekehrung für jenen Zustand hinauszuschieben, da ja Gott doch so geduldig und barmherzig ist. Wir wissen nicht bestimmt, unter was für Bedingungen es uns in der zukünftigen Welt möglich sein wird, Buße zu tun, und es ist unvernünftig zu denken, daß jemand, der hier bewußt und gleichgültig die Gelegenheit zur Buße unbenützt ließ, es dort leichter finden sollte. Den Tag der Buße freiwillig hinausschieben ist gleichbedeutend mit einer willigen Uebergabe unserer eigenen Person in die Macht des Widersachers. Dies war, was Amulek lehrte, als er zu der Menge sagte: „Denn sehet, dieses Leben ist die Zeit, wo die Menschen sich vorbereiten sollen, ihrem Gott zu begegnen; ja sehet, der Tag dieses Lebens ist der Tag für die Menschen, ihre Arbeit zu tun. ... Weil ich nun so viele Zeugnisse gehabt habe, bitte ich euch, den Tag der Bekehrung nicht hinauszuschieben..... Wann diese furchtbare Krisis eintritt, dann könnt ihr nicht mehr sagen: Ich will mich bekehren und zu meinem Gott wenden. Nein, das könnt ihr nicht sagen; denn derselbe Geist, welcher zu der Zeit, da ihr aus diesem Dasein scheidet, euren Körper bewohnt, derselbe Geist wird in jener ewigen Welt die Macht haben, in euren Körpern zu wohnen. Denn seht, wenn ihr den Tag der Bekehrung bis zu eurem Tode hinausgeschoben habt, sehet, dann seid ihr dem Geist des Teufels untertänig geworden, welcher euch als sein Eigentum versiegelt.

(Articles of Faith, von Dr. Talmage.)

Sei allezeit heiter.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium .... (Schiller).

Nur zu häufig hört man die Ansicht, daß die Erde ein Tränen- und Jammertal sei, und man seufzt und klagt, daß der Mensch hienieden es doch so schwer habe. — Die alten Spartaner legten bei der Erziehung der Jugend viel Gewicht darauf, ihren Kindern eine gleichmäßige Stimmung des Gemüts zu sichern. Jene alten Völker erkannten schon die Wechselbeziehung der Gemütsbewegungen auf Körper

und Geist. Wir wissen, daß dann auch ihre Jünglinge Helden wurden und mit Gleichmut Widrigkeiten stand halten konnten. Der weise Salomo sagte: „Ein fröhlich Herz macht ein fröhlich Gesicht; aber wenn das Herz bekümmert ist, so fällt auch der Mut." (Sprüche 15, 13.) Im 15. Vers desselben Kapitels lesen wir: „Ein Betrübter hat nimmer einen guten Tag; aber ein guter Mut ist ein täglich Wohlleben." Hier haben wir einen Hinweis, wie wir uns selbst ein tägliches Wohlleben verschaffen können, ein Ziel, nach dem wohl ein jeder strebt.

Es ist eine Tatsache, daß ein gutes Blut, reichlich mit dem so notwendigen Sauerstoff durchsetzt, den Körper fähig macht, Mißstimmung und Niedergeschlagenheit zu überwinden. Liegt aber unser Stoffwechsel darnieder, ist unser Blut träge und dick, so fehlt ihm die Leichtigkeit, unangenehme Einwirkungen von außen wirksam zu parieren. Gesundheitspflege und Heiterkeit des Gemüts gehen Hand in Hand. Sehen wir Menschen, die überall, wohin sie auch kommen, wo auch immer sie wirken, wie ein verkörperter Sonnenstrahl sind, so können wir auch hier annehmen, daß sie in Harmonie mit den Gesundheitsgesetzen leben. Sie genießen weder Alkohol — denn derselbe macht launisch — noch, was beinahe ebenso schädlich ist, trinken sie Bohnenkaffee und Tee; auch werden sie jedenfalls ihren Magen nicht mit unzweckmäßiger Nahrung füllen. Anstatt alles dessen dürfen wir sicher annehmen, daß sie die Gebote Gottes verstehen, lieben und darnach zu leben versuchen.

Frohsinn ist ein wichtiger Faktor zur Erzielung und Erhaltung der körperlichen und geistigen Gesundheit. Frohsinn ist sogar ein ausgezeichnetes Schönheitsmittel, wie wir gern unseren Lesern und insbesondere auch den Leserinnen verraten wollen. Wenn wir uns tagein, tagaus in schwermütiger, gedrückter Stimmung befinden, wird uns das Leben bald keine Freude mehr machen. Wir gehen vielleicht in die Versammlungen, um uns zu erquicken, kommen aber vielleicht statt dessen noch viel grämlicher und betrübter nach Hause, als wir fortgingen. Nichts hat uns da gefallen; die Geschwister waren gar nicht herzlich zu uns; der Redner war so langweilig; es war zu heiß oder zu kalt im Saal, und überall sahen wir Fehler und Mängel. Und mancher wird dann, wenn er nach Hause kommt, sich aufs neue in seine vier Wände einschließen und grübeln oder sinnen.

Was muß nun zuletzt die Folge solch törichten Gebarens sein? Wenn man nicht alle Energie aufbietet, um diesen Zustand abzuschütteln, wenn man nicht darnach sucht, die eigentlichen Ursachen desselben kennen zu lernen, so mag es unter Umständen dahin kommen, daß man dem Evangelium die Schuld beimißt. Unter meine Beobachtung kam ein Fall, wo gänzlicher Abfall die Folge von fortwährendem Trübsinn war, während eine andere Person durch dieselbe Ursache schließlich nach der Nervenheilanstalt gebracht werden mußte. — Geist und Körper sind eng vereint. Sehr häufig mag eine Störung in den Unterleibsorganen die Schuld zu der beständigen pessimistischen Stimmung tragen. Wird jene beseitigt, so zieht neue Hoffnung ins Herz, und auch der Gemütszustand wird sich wieder heben.

„Ein fröhlich Herz macht das Leben lustig; aber ein betrübter Mut vertrocknet des Gebein." (Sprüche 17, 22.) Hier ist das A und das O der ganzen Gesundheitslehre in zwei kurzen Sätzen gegeben.

Es wurde erwähnt, daß Frohsinn auch ein Schönheitsmittel sei. Nicht immer allein die klassische Form eines Gesichtes ist es,

welche die wahre Schönheit bedingt. Selbst ein tadellos schönes Gesicht läßt den Beschauer kalt, wenn der seelische Ausdruck fehlt. Strahlt aber innere Herzensgüte, eine entzückende Fröhlichkeit, ein schalkhafter Humor und schließlich wahre Menschenliebe aus einem Gesicht, so ist es schön, auch wenn es vor einem Forum strenger Schönheitsrichter nicht bestehen sollte.

Aus dem Herzen heraus kommen die Gedanken. Sind unsere Gedanken, die wir hegen, rein, keusch, schön und beschäftigen sich mit guten und edlen Dingen, so werden auch unsere Gesichtszüge allmählich eine schöne und edle Form annehmen. Häßliche Gedanken, unreine Wünsche, Neid, Eifersucht, Zanksucht, Klatschsucht usw. werden unbedingt, wenn man solche hegt und pflegt, unseren Zügen ihren Stempel aufdrücken. „In jedes Menschen Gesichte steht seine Geschichte, sein Hassen und Lieben deutlich geschrieben." Somit kann man auch dadurch, daß man reine und edle Gedanken hegt, den Grund zu wahrer Schönheit legen.

Wer sich immer bestrebt auch in den unangenehmen Dingen des täglichen Lebens noch eine helle Seite zu sehen, der hat sicher Gewinn davon. Man nehme sich vor, unangenehmen Dingen gegenüber vollkommener Optimist zu sein; dann kann der schwarze Pessimismus uns nie gewinnen. Nichts zerstört die Gehirnzellen schneller, als ein beständig gedrücktes Gemüt oder ein Charakter, der beständig an allem und jedem Fehler findet.

In jedem Menschen liegen die Elemente des Wachstums und des Fortschrittes verborgen. Es ist Gottes Absicht, daß der Mensch diese Eigenschaften in sich entwickelt und zum Wachstum bringe. Ein optimistischer Mensch nun wird in seinem geringsten Mitmenschen diese Keime erkennen und ihn demgemäß behandeln. Erleiden seine Bemühungen auch einmal Schiffbruch, so wird er doch seine menschenfreundlichen Bemühungen nicht aufgeben, sondern immer wieder mit neuem Mut beginnen. Ein freundlicher Gruß, ein sonniges Lächeln, ein höfliches Wort an unsere Mitmenschen kosten uns nichts. Aber diese kleinen Handlungen sind wie Geld, das zu Wucherzinsen ausgeliehen ist, und werden uns selbst den größten Nutzen bringen. Haben wir es nicht schon oft erfahren, daß so eine kleine unbedeutende Handlung, wie zum Beispiel, daß wir einem alten Mütterchen den schweren Korb tragen helfen oder dergleichen, uns für den ganzen Tag fröhlich machte? „Tue Gutes um deiner selbst willen!" ist eine feine und edle Form der Selbstsucht.

Ist unser Gemüt heiter, dann ist auch unsere Gesundheit gut. Wir haben also in der Heiterkeit eine ständige Quelle der Gesundheit. Natürlich versteht man unter Heiterkeit nicht übermäßig lautes Lachen und ein forciertes Lustigsein. Salomo sagte: „Wer ein fröhlich Herz hat, der weiß sich in seinem Leiden zu halten; wenn aber der Mut liegt, wer kann's tragen?" (Sprüche 18, 14.) In Zeiten der Trübsal und Not wird ein Mensch, der aus Gewohnheit ein Schwarzseher ist, die dunklen Wolken, die an seinem Lebenshimmel sind, für doppelt dick und undurchdringlich halten. Für ihn ist es sehr schwer, ja fast unmöglich, wieder Freude am Leben zu gewinnen.

Jeder Krankenpfleger weiß, wieviel die Persönlichkeit in Krankheitsfällen bedeutet. Es ist eine anerkannte Tatsache, daß der Wille zum Gesundwerden bei den meisten Krankheiten ein wichtiger Faktor zur schnellen Genesung ist. Ein Kranker hingegen, der immer über seine Krankheit und deren möglichen ungünstigen Verlauf nachgrübelt,

wird viel längere Zeit brauchen, um gesund zu werden. Frohsinn wird uns in allen Lagen des Lebens mächtig vorwärts bringen, uns das Leben lebenswert erscheinen lassen, Gesundheit erhalten und uns bei unseren Mitmenschen beliebt machen. Frohsinn ist indessen nicht zu verwechseln mit Leichtsinn, der die Dinge eben gehen läßt, wie sie gehen. Wahrer Frohsinn, aus dem Herzen kommend, ist immer eine Folgeerscheinung des Haltens der Gebote Gottes, ein bewußtes Anpassen des täglichen Lebens an diese Gebote, ein Ausfluß der wahren Lebensphilosophie. Rosa Titze, Woltersdorf-Berlin.

* * *

Warum denn trüb und traurig stets einherzugehn? —
Es ist grad so gut und leicht,
Die Welt in ros'gem Licht zu seh'n! —

Jakob E. Hübner.

Wie kann man ein neues Leben anfangen?

Von Wm. George Jordan.

In einem fürchterlichen Sturm ereignete es sich vor einiger Zeit, daß ein Schiff völlig aus dem festgesetzten Kurs getrieben wurde. Durch die dadurch bedingte bedeutende Verlängerung der Reise wurde schließlich das Trinkwasser so knapp, daß die Besatzung des Schiffes unsägliche Schmerzen durch Durst zu leiden hatte; jedoch dessen ungeachtet wagten sie es zuerst nicht, von dem Meerwasser zu genießen. Als sie jedoch in ihrer größten Verzweiflung waren, und es vor Durst nicht länger aushalten konnten, dann ließen sie einen Eimer in das Meer, schöpften Wasser und tranken von, was sie überzeugt waren, salziges Seewasser sein würde. Wer jedoch kann sich ihre Ueberraschung und unermeßliche Freude denken, als sie merkten, daß das, was sie geschöpft, gar nicht salziges Meer-, sondern frisches, kühles, belebendes Süßwasser war. Ihr Schiff schwamm in einem Arm des Meeres, der völlig frisches Wasser enthielt, ohne daß sie es wußten; und alles, was für sie nötig war, um sich von der noch eben so fürchterlichen Not zu befreien, war, Wasser zu schöpfen, und die Gabe, für die sie so ernstlich gebetet hatten und die sie unbedingt zum Leben brauchten, war ihre.

Mancher Mensch, der traurig und ermüdet von Kummer und Sorgen ist, der darunter leidet, daß sein vergangenes Leben ein völliger Fehltritt war, ist überzeugt, daß, wenn er nur noch einmal die Gelegenheit haben sollte, sein Leben vorn anzufangen, er dann ein besseres Resultat erzielen könnte. Voller Bedauern sieht er auf die goldenen Tage seiner Jugend zurück, und mit Bedauern erkennt er, wie er all die günstigen Gelegenheiten, die sich ihm boten, unbenützt vorbeigehen ließ. Voller Verheißung scheint es ihm dann, wenn er daran denkt, daß er noch einmal zu leben oder vorn anzufangen imstande wäre. Jedoch unbeholfen steht er da und weiß nicht, daß er die Gelegenheit, die Macht dazu in sich selbst hat, ein neues Leben zu beginnen, daß er nur mit einem festen Entschluß zu beginnen brauchte, und daß das neue Leben ihn völlig umgibt. Jeder Tag kann ein neues Leben für uns bedeuten; jeder Morgen mag eine Wiedergeburt für die Welt und für uns selbst genannt werden. Wir haben

nur mit dem neuen Leben zu beginnen, und all die schönen Aussichten und Verheißungen des Lebens können und müssen unser sein. Wenn jemand auf sein vergangenes Leben zurückblickt und sagt, daß er nichts zu bedauern habe, der hat vergebens gelebt. Ein Leben ohne Reue ist ein Leben ohne Gewinn. Unter dieser Reue versteht man die erhaltene größere Erkenntnis, durch die man die Fehler der Vergangenheit erkennen und in deren Besitz man sicherer durch das kommende Leben gehen kann. Sie beweist, daß wir heut ein wenig weiser sind, als wir es gestern waren. Diese neue Weisheit bedeutet größere Verpflichtungen für uns, aber auch erneute Vorteile; und vor allen Dingen sind wir in ihrem Besitz besser fähig, das Beste aus dem Leben zu gewinnen. Wenn Reue nur in leeren Worten bestehen würde, oder man über das einfache Bedauern nicht hinauskommen würde, dann hätte sie gewiß keinen Zweck für uns; um nützlich zu sein, muß sie gewissermaßen eine Offenbarung neuer Möglichkeiten für uns sein und uns mit Kraft und Eifer erfüllen, dieselben zu verwirklichen. Selbst der Allmächtige hat es nicht in Seiner Hand, die Vergangenheit zu ändern, aber ein jeder Mensch hat es in seiner Gewalt, die Zukunft nach seinem eigenen Wunsch zu gestalten, und dies in einem weit stärkeren Maße, als viele wohl annehmen.

Wenn ein Mensch wirklich aufrichtig ist in seinen Wünschen, daß er das Leben noch einmal von vorn anfangen könnte, dann würde er sicher mehr Nutzen aus den Fehlern der Vergangenheit ziehen. Wenn er einsieht, daß er in der Vergangenheit goldene Stunden und Gelegenheiten versäumt hat, wozu soll er jetzt noch unnötige Zeit in nutzloser Klage versäumen? Statt dessen versuche man die begangenen Fehler zu vergessen und behalte nur die Lehren oder Warnungen, die sie uns gegeben. Wenn wir in der Vergangenheit viel kostbare Zeit verloren haben, so sollten wir dadurch imstande sein, für die Zukunft unsere Momente so einzuteilen, daß nicht eine Stunde verloren geht. Wenn jemand einem anderen ein schweres Unrecht zugefügt hat, und demselben nicht vergelten kann, worin er ihm geschadet, so mag er es sich zur Aufgabe machen, dafür der Welt das zu geben, was er einem einzelnen genommen. Möge seine Reue sich in Worten der Liebe und Achtung und Handlungen voller Freundlichkeit und Barmherzigkeit gegen alle jene, mit denen er in Berührung kommen sollte, erweisen. Die einzige Art und Weise einen begangenen Fehler richtig zu bereuen ist, daß man nie wieder denselben oder einen ähnlichen begeht. Viele Leute mögen vielleicht in dieser Welt sein, die deshalb wünschen, noch einmal von vorn anzufangen, weil sie so sehr stolz auf ihre Vergangenheit sind. Sie sind gleich den Bettlern auf der Straße, die da immer erzählen, daß sie einst bessere Tage gesehen haben. Nicht was ein Mann einst war, sondern was er ist und wozu er sich entwickelt, das ist es, was seinen Charakter zeigt. Versuche, heute eine besondere Anerkennung für eine bereits der Vergangenheit anheim gefallene Sache zu erlangen, sind ähnlich einem Menschen, der, obgleich er es selbst im Leben zu nichts bringen konnte, doch immer stolz auf seine berühmten Vorfahren hinweist. Wir sind gewöhnt, in den Zweigen eines Stammbaumes die Früchte zu suchen und nicht in den Wurzeln. Der Hinweis eines unfähigen Menschen auf seine berühmten Vorfahren ist für ihn nichts, worauf er stolz sein kann, sondern nur ein Eingestehen seiner eigenen Wertlosigkeit. Laßt die Menschen weniger von ihren eigenen Vorfahren denken, als darüber, mit was für Gefühlen ihre Kinder einst

auf sie selbst zurückblicken werden; laßt sie weniger über das Gute denken, was sie bereits getan haben, als über all das, was sie noch zu tun vor sich haben.

Wenn jemand sagt, daß er wünschte, noch einmal das Leben von neuem anzufangen, so zeigt dies immer Unerfahrenheit und einen Mangel von Kenntnis. Wir kennen die Gesetze, durch deren Befolgung wir uns eine gute Gesundheit sichern können; jedoch dessen ungeachtet übertreten wir sie fast täglich; wir wissen, welche Speisen und Getränke für einen jeden von uns am besten sein würden, jedoch, unserem Appetit folgend, übergehen wir sie mit Nichtachtung, und verlassen uns dann auf die Kunst der Aerzte, das wieder gut zu machen, was wir gefehlt haben. Wir wissen, daß Erfolg an gewisse, klar und deutlich dargelegte Gesetze gebunden ist, an eine regelmäßige Entwicklung aller unserer Körper- und Geisteskräfte und auf unermüdliches Arbeiten und Streben — dem fortwährenden Zahlen von dem Gegenwert dessen, das wir erstreben — aber trotzdem leben nur wenige, und auch diese nicht immer, der erhaltenen Erkenntnis gemäß. Durch unser eigenes Verschulden geraten wir in alle die Fehler, die unseren Fortschritt hindern, und dann sind wir bereit, das Schicksal dafür verantwortlich zu machen.

Oftmals kann man beobachten, daß Eltern ihren Kindern Lehren geben, denen zufolge letztere sich von gewissen Dingen enthalten sollen, gewisse Dinge nicht tun sollen; jedoch die Eltern selbst befolgen den Rat, den sie den Kindern erteilt haben, nicht. Wie können sie erwarten, daß ein intelligentes, denkendes Kind glauben soll, daß etwas was die Eltern tun, dem Kinde schaden könnte? Man kann ein Kind lange Jahre hindurch gelehrt haben, daß es nicht lügen soll, und wenn dann in der Bahn oder bei einer anderen Gelegenheit das Kind seine Eltern hört Angaben machen, von denen es weiß, daß sie nicht recht sind, was für Erfolg darf man erhoffen? Wenn Eltern in der Straßenbahn vielleicht denken, es sei kein Unrecht, zu lügen in betreff des Alters eines Kindes, um das Fahrgeld für dasselbe zu sparen, so mögen sie nur eine Ansicht vertreten, die vielfach verbreitet ist; jedoch sollte man um eines so geringen Einsatzes so viel aufs Spiel setzen? Was muß ein Kind davon denken?

Die einzige Entschuldigung, die ein Mensch vorbringen könnte, wenn er sagt, daß er wünschte, das Leben noch einmal von neuem anzufangen, ist, daß er an Weisheit und Erfahrung gewonnen hat; aber selbst dann, wenn er wirklich und ernstlich wünscht, ein neues Leben anzufangen, so kann er dies jeden Tag tun. Er kann das Leben, welches jeden Tag neu zu ihm kommt, so anfangen, wie er wünscht, daß er von Anfang an gelebt haben möchte. Man lasse all die Fehler, Vergehen, Sorgen und Kummer usw. der Vergangenheit anheim fallen und fange täglich ein neues Leben an. Man streiche die Vergangenheit und behalte nur die erlangten Erfahrungen, die erlangte Weisheit, und dann überlege man sich ernstlich, wie man damit die Zukunft so gestalten kann, daß, wenn auch sie einst Vergangenheit sein wird, man nichts zu bereuen haben wird. Man denke weniger daran andere zu kritisieren und richte die prüfenden Blicke mehr auf sich selbst, und mutig beginne man mit dem neuen Leben, in welches man nun hineinkommt.

Alles, was die Welt heut braucht, sind Menschen, die frühmorgens immer wieder mit einem frischen, von hohen Idealen beseelten Mute den Tag beginnen und durch denselben so leben, als wenn es der letzte

wäre, als wenn dieser eine Tag die Ewigkeit wäre. Dies besagt nicht, daß man nicht auch Pläne für die Zukunft machen soll; nach einem wohl und recht verlebten Tage wird man die Zukunft und die aus derselben erstehenden Pflichten viel klarer und deutlicher sehen können, als wenn man nur immer in der Vergangenheit und der Zukunft weilt und darüber die Gegenwart ganz vergißt. Man wird dann einem guten, erfahrenen Kapitän gleichen, der zwar, wenn er die Reise antritt, das Ziel nicht sehen kann, aber doch immer den Kurs des Schiffes nach demselben richtet, bis er es schließlich erreicht.

Das Leben ist des Lebens wert, wenn man versteht dasselbe mit den Gesetzen der Natur, des Fortschrittes und besonders den Gesetzen Gottes in Uebereinstimmung zu bringen. Der Mensch hat nicht das Recht, mit seinem Leben zu tun, was er will. Es ist ihm für eine gewisse Zeit anvertraut, könnte man sagen, und früher oder später muß er es wieder abgeben und dann Rechenschaft dafür geben, wie er es ausgenutzt hat. In einem jeden Geschäft werden gewöhnlich alle Jahre die Abschlüsse gemacht und zu gleicher Zeit neue Pläne gefaßt, um das kommende Jahr zu einem erfolgreicheren zu machen. Im Leben sollte eine jede Person dies täglich tun.

Laßt uns nicht so hohe Ziele stecken, die wir nie erreichen zu hoffen dürfen und die wir schon in einer Woche wieder vergessen haben; jedoch mag ein jeder sich selbst das Versprechen geben, daß jeder folgende Tag ein neues Beginnen eines besseren, edleren, weiseren und nützlicheren Lebens sein soll, und zwar nicht nur für uns selbst, sondern auch für diejenigen, die um uns sind und für die Welt im allgemeinen.

(Improvement Era.)

Was ist der Nutzen, den wir erreichen?

Was für einen Vorteil hat es uns gebracht, daß wir diese Nummer des „Stern" bis hierher gelesen haben? Dies ist eine Frage, die wir uns jedesmal stellen sollten, wenn wir auf der letzten Seite anlangen. Wenn wir nicht sofort eine befriedigende Antwort finden können, laßt uns noch einmal überlegen, was in demselben eigentlich enthalten war; was die verschiedenen Aufsätze eigentlich behandelten oder zu erklären bestimmt waren. Und viele werden, wenn sie diese Frage sich das erstemal stellen, überrascht sein, zugeben zu müssen, daß sie zum größten Teil gar nicht mehr wissen, von was gesprochen wurde; und die Frage beantwortend, was für Nutzen sie von dem Lesen oder Studieren erhalten haben, werden sie auch eingestehen müssen, daß sie in der Eile des Lesens gar nicht Zeit gefunden hatten, darüber nachzudenken. Man konnte nicht überlegen, ob man selbst auch einer von denen ist, der die enthaltenen Belehrungen nötig hatte; man dachte nur, daß irgend jemand anders es sei, der derselben bedurfte, und freut sich in seinem Interesse, daß er auf eine so einfache Weise die nötigen Belehrungen erhalten hat. Eine Folge davon, daß man immer der Ansicht ist, daß dies nur für andere geschrieben ist, zeigt sich darin, daß man, am Ende angekommen, schon nicht mehr weiß, was man eigentlich gelesen hat. Dies ist sehr häufig auch der Fall bei dem Lesen irgend eines anderen Buches. Heute wohl mehr als je zuvor haben wir gute, nützliche und belehrende Bücher

zur Verfügung, die uns zeigen, wie wir in unserem Leben erfolgreich sein können, ungeachtet der Verhältnisse, in denen wir uns befinden. Und Tausende lesen diese Bücher mit großem Eifer. Sie lesen nicht nur eines, sondern eine große Anzahl davon. Aber wenn wir dann wieder sehen, wie wenig sie trotz alledem von den in den Büchern erhaltenen Belehrungen und Ratschlägen in ihrem Leben zur Ausführung bringen, so sehen wir auch da, daß sie so viel zu lesen haben, daß sie beim Lesen nicht Zeit zum Denken finden können. Und wenn sie sich noch Zeit zum Denken nehmen, dann sind sie eben auch wieder der Ansicht, daß das Gesagte für jemand anders bestimmt ist.

Aehnlich finden wir es oftmals in den Versammlungen. Oftmals können wir unter den Anwesenden welche sehen, die bis zu Tränen gerührt sind, wenn sie eine ergreifende Predigt hören. Man fühlt, daß diejenigen Sünder, die unter den Zuhörern sind, sicher nicht umhin können einzugestehen, daß sie im Unrecht sind, und daß sie einsehen müssen, daß sie doch schließlich umkehren müssen. Und in deren Interesse ist es, daß man so gerührt ist. Man gleicht fast den vielen christlichen Nationen, die immerfort klagen, daß sie nicht genug Missionare haben, die sie zu den Heiden senden können, und vermögen nicht zu erkennen, das sie selbst und diejenigen, die in ihrer unmittelbaren Umgebung wohnen, der Bekehrung viel bedürftiger sind, als mancher Heide, nur mit dem Unterschied, daß jener vielleicht die Gesetze hält, ohne den Gesetzgeber zu kennen, diese aber den Gesetzgeber kennen und dennoch dessen Gesetze unbeachtet lassen.

Es ist eine gute und edle Regung des menschlichen Herzens, die da wünscht, daß andere auch zur Erkenntnis der Wahrheit und auf den Weg des Lebens gebracht werden sollen; aber laßt uns dabei nicht auf uns selbst vergessen. Wenn wir einen Aufsatz lesen, der gute Belehrungen enthält, laßt uns glauben, daß derselbe eigens für unseren Zweck geschrieben wurde, und wenn nötig, laßt uns denselben nur stückweise lesen von Tag zu Tag, und ein jedesmal versuchen, inwieweit wir das Gelesene in unserem Leben zur Anwendung bringen können. Wenn wir zur Versammlung gehen und dort jemanden hören, der uns sagen kann, wie wir besser und sicherer auf dem Wege zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit fortschreiten können, laßt uns denken, daß er gerade für unseren eigenen Zweck dort ist, und daß wir es unmöglich verantworten könnten, wenn wir die erhaltenen Ermahnungen in den Wind schlagen, oder wenn wir sie so schnell, wie wir sie hören, auch wieder vergessen. Die meisten von uns haben nicht nötig, mehr zu lesen, als sie bereits tun, sie brauchen nicht mehr Zeit zum Studieren; alles was sie brauchen, ist ein wenig praktisches Denken. Und dann sollten wir nicht nur immer einzig denken, wie das, was wir gelesen, unseren Mitmenschen zu helfen imstande sein wird, sondern was für Nutzen *wir davon* erlangen können. Laßt uns jedesmal den Stern als einen an uns persönlich gerichteten Brief betrachten und die darin enthaltenen Ratschläge dementsprechend würdigen. Wenn wir zur Versammlung gehen, laßt uns denken, daß wir zum Herrn gehen, um von Ihm Belehrungen zu empfangen, und daß Er sie uns zukommen läßt durch die anwesenden Diener; und daß, da wir es waren, die die Belehrungen suchten, selbige auch nur auf uns Bezug haben, und wir unbedingt denselben in unserem Leben Gehorsam schenken müssen. Es mangelt uns nicht an Gelegenheiten, Kenntnisse zu sammeln, nur am festen Willen, denselben gemäß zu

leben. Und nur in dem Maße, in welchem wir darnach zu leben anfangen werden, werden sie uns zum Nutzen gereichen.

Fritz Boedie.

Gesetz oder Gnade?

Von Jakob E. Hübner, Offenbach am Main.

Der Apostel Paulus schrieb an die Römer: „Aus Gnaden seid ihr selig worden..." und doch glauben wir, daß der Mensch, der einstens in den Himmel eingehen will, der einmal mit seinem Gott vereint zu leben wünscht, auch Werke des Gesetzes tun muß, um dieses hohe, erstrebenswerteste Ziel zu erreichen. Es möchte jemand fragen, wie kann Paulus sagen: „Aus Gnade seid ihr selig worden?" — Können wir durch das Befolgen des Gesetzes allein den Lohn ewiger, himmlischer Freude und ewigen Lebens erwerben? — Oder sind beide dazu nötig? — Das sind Fragen, die wohl einer näheren Betrachtung wert sind, da sie dazu beitragen, uns auf dem Wege vorwärts zu helfen, der zu dem erwähnten und erhofften Ziele führt.

Gesetze sind dem Menschen erstens als Richtschnur, zweitens als Prüfstein für seinen Glauben gegeben. Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Strafe; denn erst vermöge des Gesetzes kann der Mensch erkennen, was er zu tun und zu lassen hat. Erst durch das Gesetz wird es ihm möglich, sein Leben bis zur Vollkommenheit auszuarbeiten, indem es ihm genaue Fingerzeige gibt, worin sein Werk zu bestehen hat, wenn es vor Gott dem Herrn wohlgefällig sein soll. Gesetz ist gleichbedeutend mit Ordnung, und wir wissen, daß Ordnung ein irdisches sowohl als himmlisches Gesetz ist. Nach einer ganz bestimmten Ordnung vollenden die Planeten jahraus, jahrein ihren Lauf; nach einer ganz bestimmten Ordnung kehren Frühling, Sommer, Herbst und Winter bei uns ein; nach ebenso bestimmter Ordnung wickeln sich die Vorgänge des Lebens in der Natur tagtäglich vor unseren Augen ab. Gesetz und Ordnung herrschen auch im Himmelreich. Und auch der Zutritt zu jenem Reich ist einer gewissen Ordnung unterworfen.

Außer des Gesetzes Werken oder dem Gehorsam zu den Gesetzen ist der Glaube ein Haupterfordernis zur Seligkeit, der Glaube an Gott den Vater und an Seinen Sohn, Jesum Christum, und an den Heiligen Geist. Christus sagt: „Wer an mich glaubt, der tut auch die Werke, die ich tue... usw." Welche Werke aber hat Christus getan? Was anders als die Werke des Gesetzes oder der Ordnung des ewigen, unveränderlichen Evangeliums seines Vaters? Er ließ sich taufen, denn „also gebührete es Ihm, alle Gerechtigkeit zu erfüllen". Christus erfüllte während seines Erdenwallens die Werke des Gesetzes oder der Ordnung der Lehre Gottes. Wenn der große Erlöser dieses tat, soll es da für die Menschen nicht nötig sein; soll Gnade und Barmherzigkeit allein genügen, ihnen einen Platz Seite an Seite mit dem Eingeborenen Gottes zu verschaffen? Soll ein einfaches Bekennen Seines Namens auf dem Sterbebette vielleicht genügen, den so großen Lohn zu erhalten? So etwas zu glauben, wäre vernunftwidrig, solange wir behaupten, daß eine von Gottes Eigenschaften eine unerschütterliche, nie wankende Gerechtigkeit ist. Der Glaube ohne Werke ist tot. Wer Näheres darüber finden will, der lese Matth. 7, 21; Joh. 7, 16 u. 17; Jak. 1, 22—25; 4, 17; Jak. 2, 15—26.

Die Werke also, die getan werden müssen, um ins Himmelreich einzugehen, sind Werke des Gesetzes. Wenn aber die Werke als zur Seligkeit notwendig anerkannt werden, dann müssen wir auch die Gesetze als notwendig anerkennen, die die Ausübung dieser Werke bestimmen. So weist alles darauf hin, daß ohne Gesetz Seligkeit zu erlangen nicht möglich ist. Worin besteht nun die Gnade Gottes? Worauf bezog sich Paulus in seinem Briefe an die Römer, als er sagte: „Aus Gnaden seid ihr selig worden!"?

Die Gnade, durch die wir Menschen selig werden, bestand schon, ehe diese Erde gegründet wurde, sie war schon, ehe je ein Wesen hier wandelte. Gnade ist untrennbar vereint mit Liebe. Gnade heißt eine Guttat erweisen ohne Hoffnung, eine entsprechende Gegenleistung zu empfangen. Sie lehrt lieben um der Liebe willen. In diesem weitesten, edelsten Sinne des Wortes müssen wir Gottes Gnade auffassen; und dann wird es uns leicht zu verstehen sein, daß es schon große Gnade von Ihm war, daß Er uns diese Erde bereitete zur Ausarbeitung unserer Seligkeit, daß Er uns die gottähnlich machende Erkenntnis des Guten und Bösen gab, daß Er Seinen Kindern dann in unergründlich großer Gnade Seine heiligen Propheten sandte. Das Siegel Seiner Gnade und der allerhehrste Beweis für Seine unergründliche Liebe und Güte ist, daß Er Seinen eingeborenen Sohn in die Welt sandte, um für deren Uebertretung zu leiden und zu sterben und den Menschen unter gewissen Bedingungen wieder die Pforten der Seligkeit und des ewigen Fortschrittes zu öffnen. Nun wissen wir, was der Apostel Paulus meinte, als er sagte: „Aus Gnaden seid ihr selig worden"; nämlich daß uns ohne die unermeßliche Gnade des Schöpfers niemals die Möglichkeit gegeben worden wäre, durch die Pforten der Seligkeit in Sein Reich einzugehen. Doch der Sohn hat durch Seinen Gehorsam dieses Hindernis beseitigt. Er war zu diesem Werk durch den Willen und die Gnade Gottes auserkoren und folgte gern. Hier also haben wir die Stelle, an der wir ohne Gnade nicht vorbei kommen könnten; hier haben wir den Punkt, den Paulus im Auge hatte, als er sagte: „Aus Gnaden seid ihr selig worden." Einen Weg hat uns Gott geebnet, unsere Seligkeit zu erlangen, eine Pforte uns geöffnet, durch die wir zu Seinem Reich eingehen können. Das ist die Gnade, die in unserer Erlösung eine Rolle spielt, ebenso wichtig, wie die Erfüllung der Werke des Gesetzes. Aber weiter geht sie auch nicht. Für Seine Güte will der Herr auch unseren Gehorsam. Den Weg hat er uns bereitet; aber wandeln müssen wir ihn selber, so gut wir es verstehen. Die Pforte hat Er geöffnet, aber eingehen müssen wir selbst. Gott hat uns die nötigen Sinne gegeben, durch die wir den Weg zur Seligkeit finden und wandeln können, und nur uns allein haben wir die Schuld beizumessen, wenn wir fehlen. Wir haben es in unserer Macht, den breiten oder engen Pfad einzuschlagen.

Wir dürfen also weder sagen, daß wir durch das Gesetz, noch durch die Gnade Gottes allein selig werden, sondern einzig richtig ist es, wenn wir glauben, daß beide vereint nötig sind, uns der höchsten Herrlichkeit zuzuführen.

Todesanzeigen.

Schwester Friederike Weyer, geb. den 30. Januar 1864, getauft den 29. Mai 1895, starb am 20. Juni in Hamburg.

Schwester Katharina Raum in Nürnberg verstarb am 28. Juni.

Sie war am 5. April 1834 geboren und seit dem 9. Juni 1903 ein Mitglied der Kirche.

Ebenfalls in Nürnberg starb am 7. Juli Schwester Babetta Deuerlein, geboren den 8. Juli 1856 und seit dem 7. März 1889 ein Mitglied der Kirche.

Schwester Anna L. Müller in Freiburg in Sachsen, geboren den 8. März 1879, getauft den 5. Juli 1897, verstarb am 10. Juli d. J.

Am 14. Juli verschied in Biel Schwester Elisabeth Schüpbach, am 20. Oktober 1832 geboren, und am 20. April 1879 durch die Taufe als ein Mitglied dieser Kirche aufgenommen.

Am 1. August verschied in Winterthur Heinrich Keller, geboren 1850, dessen Frau und Töchter seit langen Jahren treue Mitglieder sind.

Möge der Herr, in dessen Macht allein es steht, die Herzen der Hinterlassenen trösten.

Laßt das Herze oft reden in Güte.

Frei übersetzt von Jakob E. Hübner, Offenbach a. M.

(Melodie: „Kind words are sweet tones of the heart." Des. S. S. Song-Book.)

Laßt das Herze oft reden in Güte,
Daheim, oder wo es auch sei;
Wie der Frühling erwecket die Blüte,
Macht Güte die Herzen stets frei;
Sie bannet die traurigen Schmerzen,
Gibt Hoffnung und Mut uns aufs neu';
Wenn Sorgen bedrohen die Herzen,
Scheint der Güte Sonne stets treu.

Chor: O ein gütiges Herz stets vertreibet den Schmerz,
Wie die Sonne die Wolken vertreibt;
Laßt das Herz oft reden in Güte,
Daß Gottes Huld mit euch verbleibt.

Wie die liebliche Sonne entzücket,
Strahlt Güte in herrlichster Pracht;
Wie das Murmeln der Quellen beglücket,
Ist Güte beglückende Macht.
Laßt Güte uns immer drum üben,
Vereint laßt uns Gutes stets tun,
Bis nichts mehr die Herzen betrübet,
In ewiger Freundschaft wir ruh'n.

Chor: O ein gütiges Herz usw. usw.

Inhalt:

Glauben und Buße	241	Was ist der Nutzen, den wir erreichen?	252
Sei allezeit heiter	246	Gesetz oder Gnade?	254
Wie kann man ein neues Leben anfangen?	249	Todesanzeigen	255
		Laßt das Herze oft reden in Güte	256

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 15767